

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 38

Rubrik: Abseits der Hauptstrasse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abseits der
Hauptstraße

Die Suche nach der

Stille

Einmal in meinem Leben, es war vor etwa zwei Jahren, bekam ich einen seltsamen Auftrag: Ich sollte die Stille suchen und sie zu Fernseh-Ton-Zwecken auf Tonband festhalten lassen. Ich kenne die Schweiz wie meinen Hosensack, hieß es, und solle den Tonmeister so und so an einen stillen Ort führen (Ort bitte, nicht Oertchen), irgendwo im Mittel-Land. Uns ständen Apparate und Wagen genau einen halben Tag zur Verfügung, und dann müßten die drei Minuten Stille im Kasten drin sein.

Ich weiß jetzt schon, daß viele Leser sich ernsthaft fragen, ob man am Fernsehen nicht vielleicht noch mehr spinne, als man ohnedies den Eindruck habe. Nichts einfacheres als Stille, sagt sich ein Laie, man nimmt einfach ein völlig keusches, unberührtes Tonband aus seiner Hülle und klebt davon ein Stück dort hinein, wo laut Drehbuch Stille zu herrschen hat.

Aber in Wirklichkeit ergäbe dies nicht den Eindruck von beschwingter, lebendiger Stille, sondern von tödlicher, eiskalter Stummheit. Denn auch die Stille ist beseelt, etwas Gräserauschen, ein ganz fernes Bächlein, das Häuchlein eines Windessäuseln nur, ein leises, kaum hörbares Mäusewispern, ein zartes Vogelflattern, ein Blatt, das ins Taugras wirbelt, all diese kleinen, einzeln kaum wahrnehmbaren Geräuschlein beschwingen die Stille und schenken ihr Seele und Leben. Doch zurück zu dieser Herkules-Arbeit, mitten in der Schweiz die Stille suchen zu müssen. Die Landkarte zur Hand, den Zirkel und einen großen Kreis geschlagen um jede Stadt, um jeden größeren Industriort. Am wenigsten schneiden und kreuzen sich die Kreislinien etwa im Raume Triengen.

Auf also in der Morgenfrühe, von Zürich ins Seetal und – ungerammt von der Seetalbahn – ins Städtlein Beromünster, wo die erste Druckerei unserer Eidgenossenschaft Wissen verbreitet haben soll. Sie tat dies vielleicht etwas weniger penetrant als der hochgetürmte

Nachfolger dieser Druckerei dies mit Berichten über richtige Gartendüngung und ähnliche appetitanregende Themen zur Mittagessenszeit zu tun pflegt, auf daß dem Eidgenossen der Appetit vergehe und er schlank und geistig werde.

Alles ist genau ausgemacht auf der Landeskarte 1:25 000, auf der selbst die Starkstromleitungen eingezeichnet sind. Zwischen Reitnau und Reiden sollte sie liegen, die Stelle mit der größten Stille im Mittelland. Hubelig wurde die Gegend und unser braver Blechesel rumpelte auf fürchterlichen Ackerpfaden auf den Spuren der Traktore einher. Von der Geistmatt krochen wir gegen den Höferberg hinauf und an einem Waldrand wurde abgeprotzt, das netzunabhängige Tonbandgerät bereit gemacht und das Mikrophon ausgestreckt wie eine Angelrute, um daran einen drei Minuten langen Wurm absoluter Stille einzufangen.

«Ton aus» hieß es aber schon nach einer Minute, denn in der Ferne pfiß das Sursee-Triengen-Bähnli. Nun, so ein Bähnlein ist bald davongeholpert, also wieder «Ton ein». Da kreischte, wie eine verdammte Seele im Höllenfeuer, in fernen Wäldern eine Motorsäge auf. Auch die hatte bald ausgestottert und jetzt herrschte rund anderthalb Minuten lang Stille. Es klangen wie Elfenharfen so fein die fernen Wasser, es säuselte maienlind ein ganz mildes Windlein, es fächerte ein Raubvogel still kreisend seine Flügel über uns und schon begann das Antlitz des Tonmeisters in stiller Begeisterung zu glühen. Da quoll er heran mit sattem Düsengeheule, hoch über dem Raubvogel, der silberglänzende Mörder jeglicher Stille, das Kursflugzeug von Genf nach Zürich.

Dann knallte eine ferne Geißel. Die ging noch an, die gehört sozusagen zur ländlichen Stille. Die saftigen Flüche des Geißelklöpfers selber dagegen, die waren andern Lebensbereichen als dem der Stille zu subsummieren.

Ein Schnellzug ratterte hinter sie-

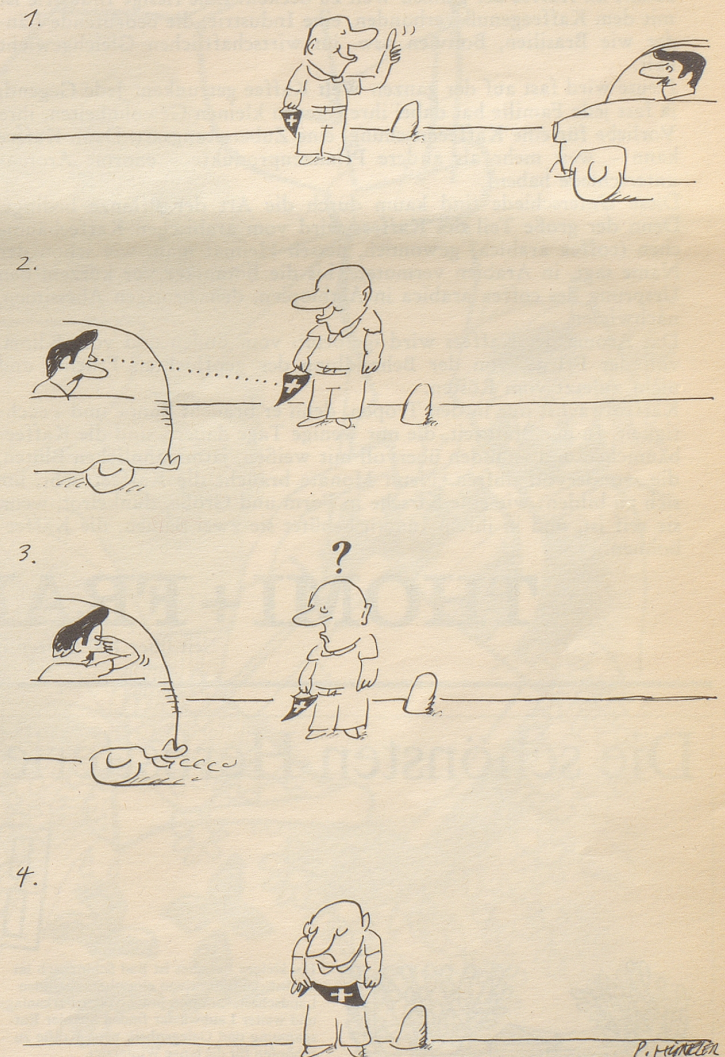
ben Hügeln, und immer deutlicher quoll aus allen Tälern wie ein Nebel das Autorauschen, das Fabrikengesumme, das tausendfache Schreibmaschinenklappern emsiger Tippistinnen-Finger, das Scherbeln der Registrierkassen und das dumpfe Wuff all der vielen zugeschlagenen Kassenschränke zu uns herauf.

Sie war und war nicht einzufangen, die Stille, denn sie ist gejagt und gehetzt und kann sich in unserem arbeitsamen Lande nur noch hastige Minuten der Ruhe gönnen. Wenn wir auf die Alpenwipfel steigen und dort unser Mikrophon in die Lüfte erheben, so hören wir ein urgewaltiges Rauschen wie Meeresbrandung, und das kann eine Schwester der Stille sein mit ihrem stetigen Gleichklang. Aber immer wieder erscheint eine menschengesteuerte Blechmücke mit ihrem Sirren, Tukern oder Heulen und an den Felsflanken laufen sie mit emsigem Rä-

dergeraspel auf und ab, die Zahnrad-, die Standseil-, die Schwebbahnen.

Das Flusserauschen, wieder eine Schwester der Stille, hat ein hundertfach gebrochenes Rückgrat aus Beton und das Turbinengesurre hört nie auf. – Wir haben sie noch an andern Tagen gesucht, die Stille, und sie nie mehr gefunden. Aus ein- und zweiminütigen Fetzen klebten wir sie zusammen, verliehen ihr elektronische Krücken und hatten sie dann endlich schön fein auf eine Rolle aufgespult. Sie sah zerfetzt und verschmutzt aus wie ein Schmetterling, der in den harten Griff einer vom Jägertriebeschweißnassen Bubenhand geraten ist. Und sie klang auch so, die Stille, gestorben, zusammengestückelt und künstlich noch einmal belebt. So eben, wie wir Menschen die Stille in den letzten sechs Jahrzehnten zugerichtet haben.

Walter Blickenstorfer



Schweizer Autostopper im Ausland

Auf die falsche Flagge gesetzt ...